



Vom Landwirt zum Energiewirt – Moderne Solartechnik im Dienste der Landwirtschaft

Jacques Bourgeois

Direktor Schweizerischem Bauernverband, Nationalrat und Vizepräsident UREK-Nationalrat

In der Schweiz entspricht die Einstrahlung der Sonne auf einem Quadratmeter Fläche pro Jahr einer Energiemenge, welche in 100 kg Heizöl enthalten ist. Dies ist ein Mehrfaches von dem, was wir je brauchen. Trotzdem scheiden sich die Geister bei kaum einer anderen Energietechnologie so sehr, wie beim Solarstrom. Was für die einen die Energiezukunft schlechthin ist, wird nach Meinung anderer nie eine wesentliche Rolle in der Energielandschaft spielen. Lassen sie mich dazu einige Gedanken anstellen.

Die stete und lückenlose Verfügbarkeit von Energie ist die Achillesferse unserer westlichen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft. In Folge der hohen Energieabhängigkeit können wir uns Engpässe bei der Energieversorgung und damit verbundene Produktionsausfälle nicht leisten. Die stark angestiegenen Erdölpreise, das Bewusstsein der Abhängigkeit von politisch instabilen Regionen und eine Verknappung der Stromversorgung sowie die zunehmend sichtbaren, negativen Umwelt- und Klimaauswirkungen des hohen Energieverbrauchs haben das Vertrauen in das bestehende System erschüttert und stellen eine grosse Herausforderung für die zukünftige Entwicklung dar.

Landwirtschaft: Partnerin für eine saubere und dezentrale Energieversorgung

Die Landwirtschaft kann sich bei der Suche nach Alternativen als interessante Partnerin für eine saubere und dezentrale Energieversorgung erweisen. Das mittelfristige Potenzial der landwirtschaftlichen Stromproduktion (Biomasse-, Solar- und Windstrom) wird vom Schweizerischen Bauernverband auf rund 4% des Schweizer Strombedarfs eingeschätzt (heute ~0.1%). Die Nutzung dieses Potenzials hängt aber von klaren politischen Rahmenbedingungen ab.

Mit der Wasserkraft besitzt die Schweiz einen traditionsreichen und gewichtigen erneuerbaren Energieträger. Dieser kann aufgrund der schon grossen Nutzung aber nicht mehr viel weiter ausgebaut werden. Zudem rechnen Experten damit, dass infolge Klimawandel und Rückgang der Gletscher die wasserbasierte Stromproduktion mittelfristig um 10% zurückgeht. Deshalb werden die so genannt "neuen" erneuerbaren Energien wie Sonne, Biomasse, Wind oder Geothermie für unsere zukünftige Energieversorgung zunehmend wichtiger. Gemäss dem Bundesamt für Energie tragen die neuen erneuerbaren Energieträger heute knapp 6% zur Deckung der gesamten Schweizer Energienachfrage bei. 3.7% stammen aus Biomasse (Holz und Biogas), 1.25% aus Abfällen in Kehrichtverbrennungsanlagen. Kleinere Anteile stammen aus der Umweltwärmenutzung (0.64%), der **Solarenergie (0.12%)** und der Windenergie (0.003%). Diese, zugegebenermassen noch tiefen Zahlen dürfen aber nicht über die vorhandenen Potenziale hinwegtäuschen.

Aus den Analysen kommt aber auch zum Ausdruck, dass eine Energiequelle alleine nie die Versorgungssicherheit garantieren kann. So ist es beispielsweise durchaus korrekt, dass Schwankungen der Solarstrahlung im Tages- und Jahresverlauf sowie meteorologische Gegebenheiten dem Solarstrom gewisse Einschränkungen setzen. Dieselbe Aussage gilt aber auch für Wasser- oder Windstrom. Niemand hat je gefordert, dass sich die Schweizer Energiezukunft nur auf eine Energiequelle abstützen soll. In sinnvoller Kombinationen mit anderen Energietechnologien (z.B. den grossen Pumpspeicherkraftwerken) oder der Speicherung der Solarenergie in der Form von Was-



serstoff (heute noch Zukunftsmusik) kommen die Vorteile des Solarstromes aber voll zum tragen. Zudem zeichnet sich die Solarenergie gegenüber anderen erneuerbaren Energien dadurch aus, dass sie kaum standortbedingte Grenzen kennt und damit grundsätzlich überall eingesetzt werden kann (vom Taschenrechner über die autonome Energieversorgung einer Alphütte bis hin zu eigentlichen Solarkraftwerken ist alles möglich).

Die vom Parlament vorgezeichnete Energiepolitik zielt mit der beschlossenen kostendeckenden Einspeisevergütung darauf ab, den Anteil des aus erneuerbaren Energien produzierten Stroms in den nächsten Jahren stetig zu erhöhen (+10% gegenüber heute bis zum Jahr 2030). Die neuen Rahmenbedingungen spielen für die weitere Entwicklung der Solarenergie deshalb eine zentrale Rolle. Dabei stellt sich heute nicht mehr die Frage ob, sondern vielmehr wie, wann und wo diese Technologie gefördert werden soll. Am meisten Aussicht auf Erfolg hat meiner Meinung nach eine Doppelstrategie aus Unterstützung der Forschung, und die gleichzeitige Förderung der Anwendung mit der kostendeckenden Einspeisevergütung. Diese Rahmenbedingungen sind als zeitlich begrenzte Übergangsphase zu sehen, welche die technologische Lernkurve beschleunigen und der Solarenergie rascher zum breiten Marktdurchbruch verhilft.

Die Solarenergie ist gerade für die Landwirtschaftsbetriebe sehr interessant. Viele Landwirtschaftsbetriebe verfügen über grosse Dachflächen ohne viele Unterbrechungen wie Kamine, Dachluken etc. die heute meist ungenutzt sind. Wenn die vorhandenen und geeigneten Dachflächen in der Landwirtschaft konsequenter genutzt würden, könnten rund 300'000 Schweizer Haushalte mit Solarstrom aus der Landwirtschaft beliefert werden. Das wäre immerhin 1 Milliarde kWh Solarstrom pro Jahr. Und dies ohne dass dafür wertvolle Produktionsfläche für die Energieproduktion geopfert werden müsste. Landwirtschaftlicher Solarstrom hat meiner Meinung nach deshalb das Potenzial, langfristig einen relevanten Beitrag zu einer nachhaltigen Schweizer Energieversorgung zu leisten. Die vermehrte Nutzung der erneuerbaren Energien nützt dabei nicht allein der Land- und Forstwirtschaft. Die Investitionen führen auch zu zusätzlichen Arbeitsplätzen und stärken so den gesamten ländlichen Raum.

Das Parlament hat dann auch klare Signale für eine Förderung einer nachhaltigen Energieproduktion gesetzt. Die Stromproduktion aus erneuerbaren Quellen wird ab 2009 mit einer kostendeckenden Einspeisevergütung gefördert. Damit eröffnet sich für einen Teil der Landwirtschaft die Möglichkeit, sich in einem neuen Markt zu behaupten. Aufgrund der im Vergleich zu den anderen neuen erneuerbaren Energieformen noch relativ hohen Gestehungskosten für Solarstrom, wurden die Fördergelder für Solarstrom aber limitiert. Das grosse Potenzial für Solarprojekte hat nun aber dazu geführt, dass die für die Förderung von Solarenergie bereitgestellten Gelder binnen weniger Tagen ausgeschöpft waren.

Ein grosser Teil des vorhandenen Potenzials in der Landwirtschaft bleibt damit leider ungenutzt. Es stellt sich damit die Frage, ob der vom Parlament eingeführte Deckel für die verschiedenen Energieformen Sinn macht, oder ob hier nach neuen Wegen gesucht werden sollte. Wohlgedemert, es geht mir nicht darum, dass jetzt die eine alternative Energieform gegen die andere ausgespielt werden soll, sondern um die Grundsatzfrage, ob der Deckel für die Förderung der erneuerbaren Energien grundsätzlich Sinn macht.

Wir fordern deshalb, dass unter der Federführung des zuständigen Bundesamts möglichst rasch ein runder Tisch mit allen Beteiligten einberufen wird. Es müssen jetzt schnell die Mängel im bestehenden System benannt und analysiert und daraus die Konsequenzen gezogen werden.

Es gilt das gesprochene Wort